

„Der Hut brennt“: Denkmalamt präsentiert Liste verfallender Baujuwelle, deren Restaurierung zu teuer kommt

# Was sich nicht rechnet, verfällt

Von Werner Grotte

- Private, aber auch Stadt Wien wollen nicht zahlen.
- Positive Beispiele warten auf Nachahmung.

**Wien.** Das Bundesdenkmalamt schlägt Alarm: Neben prestigeträchtigen Sanierungsprojekten wie der Jugendstilkirche am Steinhof oder der Otto Wagner-Postsparkasse Innere Stadt verfallen immer mehr Baudenkmale, die kommerziell weniger interessant sind. In einer am Donnerstag präsentierten Liste finden sich „Parade-Ruinen“ wie die Sofiensäule (1), der Toboggan (2), die Ruinenvilla im Dehnepark (3), der Flora-Hof auf der Wiedner Hauptstraße und viele mehr. Das Hauptproblem liegt nach Ansicht der Denkmalpfleger in der „nicht kommerziellen Nutzbarkeit dieser Objekte“, betont Wiens Landeskonservatorin Barbara Neubauer.

Betroffen seien vor allem Ensembles, die „abseits der Trampelpfade liegen“, so Neubauer weiter. Sie wolle die Eigentümer – in manchen Fällen die Stadt Wien oder ihr nahe Organisationen – nicht prinzipiell schlecht machen. Aber es gehe ihr schon „um eine prinzipielle Abrechnung mit dem Renditen-Prinzip, das heute üblich ist, und das wertvolle, aber weniger gut zu vermarktende Kulturgüter massiv gefährdet“.

## Doch Chance für die „Sofie“

Licht am Ende des Tunnels sieht Neubauer im Fall der im August 2001 abgebrannten Sofiensäule in Wien-Landstraße: „Ich sehe eine Rettung als sehr realistisch an, weil der neue Eigentümer Arwag mit uns kooperiert.“ Die Ruine sei winterfest gemacht, im kommenden Frühjahr werde man eine sogenannte Probeachse, also ein repräsentatives Teilstück, restaurie-

ren. Davon erhofft man sich wichtige Erkenntnisse für die Wiederherstellung des 1838 errichteten Veranstaltungs-Saales mit der (ehemals) weltberühmten Akustik. Wann und wie diese erfolgen kann, ist aber noch nicht geklärt.

Ungeklärt hingegen ist das Schicksal des in Privatbesitz befindliche Toboggans im Prater: Der weltweit einzige noch erhaltene Holz-Rutschturm aus dem frühen 20. Jahrhundert ist wegen Baufälligkeit seit Jahren gesperrt.

Ähnlich ist die Lage bei der „Ruinenvilla“ im beliebten Naherholungsgebiet Penzinger Dehnepark (zuständig: MA 43): Hier fehlt nicht nur eine potenzielle Nutzung für das ehemalige fürstlich Paar'sche Gartenhaus aus dem Jahr 1839. Das desolates, ehemals dem Schauspieler Willi Forst gehörende Haus gilt trotz (leicht zu überwindender) Absperrung als Gefahr für Obdachlose und spielende Kinder. Als positives Gegenbeispiel nennt Neubauer die von einer Privatinitiative sanierte Sisi-Kapelle am Himmel in Wien Döbling, heute ein Besuchermagnet.

## Herabfallende Stuckteile

Ebenfalls inmitten Erholungssuchender verfallen zwei historische Ensembles im Währinger Türken-schanzpark: Die turmartige Paulinenwarte sowie Toiletanlagen, beide aus 1888. Das restaurierte Gegenstück letzterer ist im Schönbrunner Schlosspark zu bewundern. Ob die Paulinenwarte als ehemalige Aussichtswarte und Wasserreservoir eine Restaurierung (und neue Verwendung) wie etwa der Favoritener Wasserturm erfährt, weiß derzeit niemand.

Auf einer belebten Geschäftsstraße und bewohnt, aber nicht weniger desolat, erscheint der 1801/02 vom Sezessionisten Wunibald Eninger errichtete Flora-Hof auf der Wiedener Hauptstraße



88: Vom Jugendstil-Juwel der Otto Wagner-Schule drohen mittlerweile wesentliche Fassadenelemente wie keramische Dekorplatten oder Stuckteile abzustürzen. Das Zinshaus ist in Privatbesitz. Eine aufwendige Restaurierung, wie sie etwa beim zuletzt einsturzgefährdeten Dogenhof an der Praterstraße 70 stattgefunden hat, scheint hier aufgrund zu niedriger Miet-einnahmen nicht in Sicht.

## Ältester Profanbau Wiens

Als ältester Profanbau Wiens gilt die Heumühle (4) im Hof des Hauses Schönbrunner Straße 2. Laut BDA-Untersuchung stand diese als „Steinmühle“ bereits vor 1326 hier, der Mühlenbetrieb blieb bis 1856 aufrecht. Dann ließ die Stadt Wien den Mühlbach zuschütten. Heute ist das Gebäude in einem extrem schlechten Zustand.

„Hier wird sich heuer allerdings etwas tun“, weiß Neubauer. Nach einer Förderzusage des Altstadt-Erhaltungsfonds will der Eigentümer, die Immobilienfirma Dr. Jelitzka & Partner, sanieren. Rund drei Viertel der Kosten muss sie aber selbst aufbringen; eine (profitable) Nutzung für Wohnzwecke wird laut Denkmalamt dennoch nicht möglich sein.

Jahrzehntelang dem Verfall preisgegeben war auch der Friedhof St. Marx (5), eine der bedeutendsten biedermeierlichen Friedhofsanlagen Österreichs. Heuer sollen Sanierungsarbeiten starten, die aber Jahre dauern werden.

Die Liste ließe sich – etwa Richtung „Stadt des Kindes“ oder Augarten-Flaktürme – beliebig fortsetzen. „Für all diese Objekte haben wir teils beträchtliche Vorleistungen in Form bautechnischer Untersuchungen, Kostenkalkulationen oder Musterrestaurierungen erbracht“, betont Neubauer, „die Arbeiten selbst können wir mit unserem engen Budget aber sicher nicht finanzieren“.

Bilder des Verfalls: Nicht alle Kulturgüter sind profitabel. Fotos: BDA